Adolf Mettler †.

Nachrufe gehalten im Württ. Geschichts- und Altertumsverein am 19. Febr. 1938.

1. Lebenslauf.

Von Julius Miller.

Adolf Mettler ist 1865 in Gaildorf geboren; daß seine Heimat eine Landstadt war, daß sein Vater als Oberamtsgeometer in ständigem Verkehr mit der Landbevölkerung gestanden ist, hat ihm ein bleibendes Verständnis für ländliche Verhältnisse gegeben; seinem Vater verdankte er auch die elementaren Kenntnisse in der Feldmeßkunst, die ihm als Streckenkommissar bei der Limesforschung von großem Wert gewesen sind. — Das Landexamen führte ihn in die Seminare Maulbronn und Blaubeuren; gewiß hat er schon damals, wenn auch mehr unbewußt, Eindrücke von der Schönheit deutscher mittelalterlicher Kunst empfangen. — Ins Stift zu Tübingen aufgenommen, diente er zuerst als Einjähriger im dortigen Bataillon. Er ist mit Eifer Soldat gewesen und hat gerne von dem gesprochen, was er als Einjähriger und später bei den Übungen, zuletzt als Reserveoffizier erlebt hat. Als froher Student hat er am Leben der Verbindung Normannia teilgenommen; er hatte aber weniger Freude am lärmenden Kneiptag als am Verkehr im kleineren Kreise, wo sein Humor natürliche, ungezwungene Freude verbreitete. Das Verbindungsleben beeinträchtigte nicht sein Studium der klassischen Philologie; er hatte das Glück, die Professoren v. Gutschmid und Rohde zu hören; als Stiftsrepetent hat er noch bei Dietrich Schäfer gehört und persönlich mit diesem vortrefflichen Gelehrten und Lehrer verkehrt. Er hat die philologische Technik sich zu eigen gemacht, was ihm bei seinen späteren Urkundenforschungen zugut gekommen ist; aber wichtiger als Text- und Literaturkritik war ihm der künstlerische, das Gemüt ansprechende Gehalt der Schriftsteller; ihre Wertschätzung blieb ihm durchs Leben; jedes Jahr hat er die Odyssee wieder gelesen. Neben den Alten hat er Goethe am meisten geschätzt; Dichtung und Wahrheit hat er immer aufs neue vorgenommen.

Von den unständigen Verwendungen war ihm besonders wertvoll eine Repetentenstelle am Seminar Maulbronn; er hat dabei das Lehramt von der schönsten Seite kennengelernt, insofern es ihn in persönlich nahen Verkehr mit der Jugend brachte, was an den überfüllten Klassen der Großstadt nur selten möglich ist. Zu seinen Schülern zählte damals auch Hermann Hesse; er hat selbst den aus dem Kloster Entlaufenen aufgefunden und zurückgeführt; später hat er brieflich mit ihm verkehrt, und Hesse hat bei einem Besuch in Maulbronn einen fröhlichen Abend in seiner Familie verbracht und das herbe Urteil bedauert, das er einst über das Seminar und seine Lehrer gefällt hatte. — Als philologischer Repetent im Stift wurde Mettler von Professor Herzog

dazu gewonnen, an der von diesem angeregten Limesforschung mitzuwirken. Er hat, zuerst ein Neuling in diesem Gebiet, mit unermüdlichem Fleiß sich eingearbeitet und hat diesem Werke Jahre hindurch neben seiner Lehrtätigkeit angestrengte Arbeit gewidmet, Ausgrabungen geleitet und eine Anzahl der ausgegrabenen Kastelle für das Limeswerk beschrieben.

Seine erste feste Anstellung fand er am damaligen Reallyzeum Böblingen; manche freie Stunde hat er dort, zusammen mit seinem Vorstand, dem späteren Direktor der Friedrich-Eugen-Oberrealschule Hirsch, auf das Studium der heimischen Pflanzenwelt verwendet, ein Studium, das nicht bloß seine Kenntnisse bereicherte, sondern auch seine Freude an der Natur befriedigte und erhöhte. — Als Professor am Seminar Maulbronn (seit 1902) hat er dann im Jahr 1904 seinen Hausstand begründet. In einer Tochter des von allen, die ihn kannten, hochverehrten Hofpredigers Schmid fand er eine verständnis- und liebevolle Lebensgefährtin. Wenn Goethe recht hat mit dem Wort: der ist der Glücklichste, er sei ein König oder ein Geringer, dem im eigenen Hause Wohl bereitet ist, so haben wir Grund, unsern Freund glücklich zu preisen. Es wurden ihm eine Tochter und zwei Söhne geschenkt, die er fröhlich heranwachsen sah und zeitweise selbst unterrichtete; er durfte noch die Verheiratung der Söhne erleben, und das Erscheinen eines Enkels an seinem Krankenlager ist ihm eine letzte Herzensfreude gewesen. — In Maulbronn, wo ihm 1913 das Ephorat übertragen wurde, versenkte er sich tief in das Studium der mittelalterlichen Baukunst; nicht nur die Formen zogen ihn an, sondern er achtete ebensosehr auf das menschliche Leben und Fühlen, von dem sie zeugen. — Die Rücksicht auf den Unterricht seiner Kinder bewog ihn, im Jahr 1918 das Ephorat in Maulbronn mit dem Gymnasialrektorat in Cannstatt zu vertauschen; der dortige Apostelkranz bot ihm anregenden Verkehr mit Männern der verschiedensten Berufsklassen, den er im Ruhestand wieder aufnehmen konnte.

Sein Wunsch nach engerer persönlicher Fühlung mit den Schülern wurde erfüllt, als er im Jahr 1922 zum Ephorus am Seminar Urach ernannt wurde; hier kam, bei älteren, durch kein Großstadtleben zerstreuten Schülern sein ins Tiefe gehender Unterricht, der auch die inneren Werte der Schriftsteller vermittelte, vor allem aber seine ganze Persönlichkeit, seine sichere Führung, seine väterliche Beratung und Fürsorge erst in vollem Maße zur Geltung, und dauernde Dankbarkeit hat ihm vergolten. — Als er im Jahr 1933 in den Ruhestand trat, hofften seine Freunde und Bekannten, sich noch lange seines Umgangs zu erfreuen; aber ein tückisches Leiden hat trotz aller ärztlichen Fürsorge, trotz der hingebenden Pflege der Seinen, viel zu früh für uns, seinem Leben ein Ziel gesetzt. Er hat dem Tod mit Ruhe, zuletzt mit Sehnsucht entgegengesehen im Bewußtsein, daß er sein Lebenswerk vollbracht hatte.

Was im geselligen Verkehr unmittelbar an ihm anzog, war sein herrlicher Humor; er hatte ein wunderbares Gedächtnis für alles Kleine und Schiefe, was ein Lachen oder Lächeln erzwingt, und er wußte das in anspruchsloser Weise vorzubringen. Aber, wie jeder echte Humor, beruhte der seine auf überlegenem Verstand und herzlichem Wohlwollen, so daß er niemals verletzend wirkte. Ebensowenig verletzte seine unbedingte Offenheit und Wahrhaftigkeit; sie war verbunden mit Takt und natürlicher Zurückhaltung, wie er auch von

seinen eigenen Leistungen nur wenig sprechen wollte. Und wie er das Kleine mit scharfem Blick beobachtete, wie er eine Blume mit aufrichtigem Staunen bewundern konnte, so hatte er einen aufgeschlossenen Sinn für alles Große in Natur, Kunst und Geschichte. Auf seinen Gebirgswanderungen, die er als Naturfreund besonders liebte, konnte er laut jubeln beim Blick auf schneebedeckte Alpenriesen; wenn er vor Kunstwerken führte, teilte sich die Wärme seiner Betrachtung — große Worte machte er nicht — den Hörern mit. Ein tief religiöser Sinn ließ ihn ernst, aber doch mit Vertrauen auf das Gute ins Leben blicken. So bleibt uns von ihm das Bild einer edlen, harmonischen Persönlichkeit.

2. Mettler als Architekturforscher.

Von Otto Schmitt.

Die Kunstwissenschaft durfte sich zu allen Zeiten des Interesses und des Beistandes Außenstehender erfreuen. Ich meine damit nicht jene Dilettanten, deren Tätigkeit die Fachleute mehr als Gefahr, denn als Hilfe empfinden; ich spreche auch nicht von jenen schriftstellerisch Begabten, die das Gold ernster Forschung in die Scheidemünze allgemein verständlicher Darstellung umzuwechseln verstehen, sondern ich denke an die zu unserem Glück nicht ganz kleine Zahl von Gelehrten, die — ursprünglich von einem ganz anderen Fachgebiet ausgehend — ihren Forscherinstinkt, ihre gediegene wissenschaftliche Bildung und saubere Arbeitsmethode schließlich in den Dienst der Kunstgeschichte gestellt haben. Wenn ich hier im Gedächtnis an Ephorus Adolf Mettler die Namen Heinrich Otte, Friedrich Schneider, Franz Rieffel nenne, so wird dem Eingeweihten klar, daß ich an Adolf Mettler den höchsten Maßstab anlege. Aber nichts würde zum Wesen dessen, dem unser Gedenken in dieser Stunde gilt, schlechter passen als ein Panegyrikus, der sich in allgemeinen Lobpreisungen seiner Leistung und seiner wissenschaftlichen Ergebnisse erschöpfen wollte. Ich muß begründen, warum ich den Namen Mettler in einer Reihe mit Kunstgelehrten von so bedeutendem Rang nenne, und ich kann das nicht besser, als indem ich einen kurzen Überblick über das kunstgeschichtliche Lebenswerk des Verfassers gebe, soweit es in Veröffentlichungen vorliegt [1]).

Die Zahl von Mettlers kunstgeschichtlichen Veröffentlichungen ist groß, auch wenn man von kleineren Gelegenheitsarbeiten und den wichtigen Buchbesprechungen absieht; sie geht über die Produktion vieler Fachgelehrten von Rang hinaus. Aber wer die stattliche Reihe von Aufsätzen und Büchern zusammenfassend würdigen soll, kommt keinen Augenblick in Verlegenheit, nach welchen Gesichtspunkten das reiche und vielgestaltige Material zu ordnen ist. In der Chronologie des Erscheinens ist das System dieser Arbeiten klar beschlossen. Ich will damit sagen, daß alle Arbeiten Mettlers in einem Verhältnis zwangsläufiger Folgerichtigkeit zueinander stehen, daß die jüngeren sich mit Notwendigkeit aus den älteren entwickeln. Gewiß hat auch im literarischen Lebenswerk Mettlers der äußere Anstoß (etwa der Wunsch eines

1) Von den mannigfachen Vorträgen M.s, die nicht zum Druck gelangten, sehe ich ab.

Verlegers oder Herausgebers) gelegentlich eine Rolle gespielt; gewiß hat auch Mettler einmal eigene ältere Forschungen wieder aufgegriffen und für weitere Kreise neugestaltet, aber alles in allem ist man doch immer wieder überrascht über die unbeirrbare Stetigkeit seiner Entwicklung und seiner Produktion. Vielleicht ist mit eine Ursache dieser klaren Entwicklung darin zu suchen, daß Mettlers berufliches Leben und seine wissenschaftliche Arbeit stets in enger Verbindung miteinander standen. Jedenfalls spiegelt sich sein Lebensschicksal als Schulmann deutlich genug in seinem Werk, und besonders eindringlich zeigt sich das bei seinem baugeschichtlichen Ausgangspunkt: Maulbronn.

Als Mettler 1902 als Professor nach Maulbronn kam, stand er noch mitten in der Arbeit über den Obergermanisch-Rätischen Limes, zu der bereits im Jahr 1893 der Streckenkommissar der Reichslimeskommission den damals 27jährigen Tübinger Stiftsrepetenten berufen hatte. Erst 1909 schloß Mettler die ihm übertragene Aufgabe ab [2]). Inzwischen hatte ihn aber das ehrwürdige Zisterzienserkloster in seinen Bann gezogen. Mettler begnügte sich nicht, das Vielerlei an Bauwerken in dem riesigen Komplex romantisch zu genießen. Ihm kam es auf den Sinn der Anlage und auf die Bedeutung jedes einzelnen Raumes an. „Ich nehme meinen Standpunkt auf dem Boden der Geschichte des Mönchtums" sagt er in seiner ersten großen Veröffentlichung über Maulbronn, und wie wenige vor ihm ist Mettler in den Sinn dieser Institution eingedrungen.

Mettler hat bald erkannt, daß dem Maulbronner Komplex mit rein archäologischer Methode nicht nahezukommen sei. Zunächst mußte mit den Mitteln des Historikers, den Schriftquellen, versucht werden, ein Bild von der inneren Organisation der Zisterzienserklöster zu gewinnen. Zwei Aufsätze in der Beilage des Staats-Anzeigers für Württemberg geben von Mettlers Bemühen Zeugnis. Der erste über das tägliche Leben in einem alten Zisterzienserkloster [1] [3]) erschien 1907, fünf Jahre nach seiner Übersiedlung nach Maulbronn. Der zweite über die Laienbrüder der Zisterzienser [2], also über eine für die Klosteranlage sehr bedeutsame Einrichtung, folgte im nächsten Jahr 1908. Mit den Vorarbeiten zu diesen beiden Artikeln hatte sich Mettler die Grundlage geschaffen, nun für den speziellen Fall des Klosters Maulbronn und seine Gebäude das entscheidende Wort zu sprechen. 1909 erschien in den Württembergischen Vierteljahrsheften der große Aufsatz: „Zur Klosteranlage der Zister-

2) Folgende Teile des Limeswerkes sind von M. bearbeitet: 1. Walheim, 1897. — 2. Benningen, 1902. — 3. Welzheim (zusammen mit Oberförster P. Schultz), 1904. — 4. Köngen, 1907. — 5. Jagsthausen (zusammen mit Friedr. Drexel), 1909. — 6. Mainhardt (zusammen mit Friedr. Drexel), 1909. — In Zusammenhang mit den Limesarbeiten stehen auch die beiden folgenden Aufsätze a) Archäologische Versuche eines altwürttembergischen Präzeptors. Neues Korrespondenzblatt für die gelehrten- und Realschulen Württembergs 8, 1902, S. 41 ff. b) Die Bedeutung und Anwendung des Wortes limes, Korrespondenzblatt für die höheren Schulen Württembergs 18, 1911, S. 137 ff.

3) Die in eckige Klammern gesetzten Ziffern entsprechen den Ordnungszahlen im Literaturverzeichnis am Schluß dieses Nachrufs.

zienser und zur Baugeschichte von Maulbronn" [3]. Mit Recht hat Mettler diesem Aufsatz, der schon mehr ein Buch ist, gewissermaßen zwei Titel gegeben. Neben dem Historiker spricht hier höchst vernehmlich auch schon der Architekturhistoriker. Man muß nur immer wieder staunen, wie rasch Mettler in die schwierigen Probleme der mittelalterlichen Architektur und in die Methode ihrer Erforschung hineingekommen ist. Gewiß bot ihm das 1901 abgeschlossene große Werk von Georg Dehio und Gustav von Bezold über die kirchliche Baukunst des Abendlandes Material und Anregungen in Fülle, doch das meiste und beste verdankt Mettler doch dem Kloster Maulbronn mit seiner ungewöhnlich komplizierten Baugeschichte und sich selbst, seinem durchdringenden, klaren Blick. Auch die ausführlichsten Schriftquellen sind kunstgeschichtlich unergiebig in der Hand des Nur-Philologen. Nur der Forscher kann sie ganz auswerten, der Sinn für Architektur und bauanalytische Begabung besitzt. Je knapper aber die Angaben der Quellen sind — und die von M. benutzten sind nach der eigentlich architektonischen Seite außerordentlich dürftig — um so größer muß das architektonische Verständnis des Interpreten sein. Mettler besaß es im höchsten Maß. Ich kenne nur einen einzigen Fall, in dem von seiten eines Architekten begründeter Einspruch gegen Mettlers Deutungen erhoben worden wäre, aber ich kenne sehr viele Fälle, in denen Mettler die Fachleute der Architektur und der Architekturgeschichte zu korrigieren Anlaß hatte. Aber Mettler beschränkt sich in dem erwähnten Aufsatz nicht auf die Schriftquellen und die architektonische Analyse der Maulbronner Bauten. Er zieht zahlreiche Zisterzienserklöster, deutsche, englische und französische heran und kommt dadurch und durch die immer wieder zu Rat gezogenen Usus Ordinis Cisterciensium zu einer überzeugenden Deutung weitaus der meisten Gebäude und Räume. Begriffe wie Brüdersaal, Klosterkammer, Ostdurchgang, Klostergasse usf. haben erst durch Mettler ihre endgültige Definition gefunden. Dabei muß man sich wohl daran erinnern, daß, als Mettler seine Maulbronner Untersuchungen machte, weder Ostendorfs Aufsätze über die Zisterzienserklöster Deutschlands (Zeitschrift für Bauwesen 1914) noch die Cistercienserordens Byggnadskonst des schwedischen Gelehrten Sigurd Curman (Stockholm 1912) noch schließlich Hans Roses Buch über die Baukunst der Zisterzienser (München 1916) veröffentlicht waren. Umgekehrt ist Mettlers Arbeit wichtigste Grundlage für alle späteren wissenschaftlichen Unternehmungen auf dem Gebiet der Zisterzienserbaukunst geworden. Ich darf mich darauf beschränken, meine eigenen Erfahrungen anzuführen: Als ich 1926/27 mit Hans Kloer das ehemalige Zisterzienserkloster Eldena bei Greifswald ausgrub, war Mettlers Aufsatz unser ständiger Begleiter und nie versagender Ratgeber [4].

Im gleichen Jahr 1909, in dem die Vierteljahrshefte den grundlegenden Aufsatz zur Klosteranlage der Zisterzienser und zur Baugeschichte von Maulbronn brachten, erschien in der Zeitschrift für Geschichte der Architektur der erste Teil einer Untersuchung über die zweite Kirche in Cluni (d. h. den Majolusbau) und die Kirchen in Hirsau, kurz darauf, 1910, an gleicher Stelle der Schluß [4]. Mettler hatte sehr bald erkannt, daß die zisterziensischen Usus in stärkstem

4) Hans Kloer, Das Zisterzienserkloster Eldena in Pommern, Kunstwissenschaftliche Studien 1, Berlin 1929.

Maß von den Consuetudines der älteren Reformorden, der Cluniacenser und ihrer deutschen Abart, der Hirsauer, abhängig sind. Für einen Forscher von Mettlers Gründlichkeit war es nur selbstverständlich, daß er seine Studien alsbald rückwärts ausdehnte, zumal sein Heimatland in den Ruinen von Hirsau und zahlreichen anderen Bauten wichtigste Denkmäler der cluniacensisch-hirsauischen Kongregation besitzt. Wieder erwies sich die Kombination der Schriftquellen (Consuetudines Farfenses, Ordo Cluniacensis, Consuetudines Cluniacenses, Constitutiones Hirsaugienses des Abtes Wilhelm) mit den stehenden oder ausgegrabenen Bauten, insbesondere der Hirsauer Hauptkirche St. Peter, höchst fruchtbar. Im Mittelpunkt stand für Mettler in diesem Aufsatz die innere Einteilung der Hirsauer Kirchen, die Abgrenzung von Presbyterium, Chorus major und minor, Galilaea usw. Ein Jahr später, 1911, behandelte er in den Vierteljahrsheften, „Die ursprüngliche Bauanlage des Klosters Groß-Komburg" [5], und zwar nicht nur die Kirche, sondern auch die Klausurgebäude, in Anbetracht der weitgehenden gotischen und barocken Umbauten ein schwieriges Unterfangen. Trotzdem gelang ihm eine überzeugende Deutung der Klosterbaulichkeiten, eine weitere Aufhellung der älteren Baugeschichte und die Feststellung hirsauischer Bauformen an der Kirche. Eine gründliche baugeschichtliche Untersuchung der beiden Kirchen in Hirsau selbst brachte erst ein Aufsatz in den Vierteljahrsheften von 1915: „Die beiden romanischen Münster in Hirsau und verwandte Kirchen in Württemberg" [9]. Die Aureliuskirche mit ihrer als burgundisch geltenden Zweiturmfassade hatte schon vorher, 1913, eine Untersuchung „Zum Ursprung der doppeltürmigen Westfassade der mittelalterlichen Basilika" [6] nötig gemacht. Mettler kam zu dem Ergebnis, daß die Zweiturmfassade in Deutschland schon vor St. Aurelius in Hirsau bekannt war, daß also kein Anlaß besteht, St. Aurelius wegen seiner Zweiturmfassade in ein Abhängigkeitsverhältnis zur burgundischen Baukunst zu setzen. Auch in anderen Punkten konnte Mettler die Aureliuskirche als rein deutschen, in erster Linie der rheinfränkischen Entwicklung verpflichteten, von Wilhelms Reform erst nachträglich berührten Bau feststellen. Aber auch bei St. Peter in Hirsau und anderen Hirsauer Kirchen hat Mettler — bei aller Anerkennung der burgundisch-cluniacensischen Zusammenhänge — mit sicherem Blick die deutsche Note erkannt und betont, so wie er solche Dinge zu betonen pflegte: mit Ruhe und Würde, ganz ohne Pathos und ohne Sentimentalität. Als erster führt er den burgundischen Einfluß auf St. Peter auf das richtige Maß zurück: Die liturgisch bedingten Elemente der Anlage sind französisch, die künstlerischen Ausdrucksmittel deutsch. In Klein-Komburg erkennt er den Einfluß von St. Aurelius, ebenso (jedoch mit ausgeprägt bayrischer, durch die Herkunft Wilhelms aus St. Emmeram in Regensburg bedingter Grundrißgestaltung) in Sindelfingen, in Alpirsbach dagegen und in Schaffhausen unter allen noch stehenden Hirsauer Bauten die stärkste Abhängigkeit von St. Peter.

In einem Aufsatz über die Stiftskirche in Oberstenfeld [10] (1916) hat Mettler besonders den Urbau untersucht und eine doppelchörige Basilika aus der Zeit um 1100 festgestellt, die mit Sindelfingen zusammenhängt. Ungefähr aus der gleichen Zeit stammt auch die merkwürdige Dreikonchenkirche St. Peter auf

dem Friedhof. Eine 1917 erschienene Studie über „Das Kirchengebäude zu Neckar-Tailfingen" [11] darf als Kabinettstück feiner geschichtlicher und künstlerischer Interpretation bezeichnet werden; wie in anderen Arbeiten, so zeigt Mettler auch hier, daß er über den großen historischen Zusammenhängen (in diesem Fall besonders mit St. Aurelius und Klein-Komburg) nie Eigenart und Sonderwert des behandelten Baues vergißt.

In meiner Liste der Veröffentlichungen Mettlers, die vielleicht nicht ganz vollständig ist, aber auch keine schweren Lücken aufweisen dürfte, fehlen die Jahre 1918/20. Es war wohl nicht nur die Not der Zeit, die Mettler an der Arbeit hinderte. 1918 siedelte er als Rektor nach Cannstatt über, und ich gehe wohl nicht fehl mit der Annahme, daß ihn sein neues Amt zwang, die kunstgeschichtlichen Arbeiten zunächst zurückzustellen. Erst 1921 bringen die Vierteljahrshefte einen Beitrag „Zur Baugeschichte der Klosterkirche und der Klausurräume in Alpirsbach" [12], also jenes bedeutenden Schwarzwaldklosters, dessen wohlerhaltene Kirche uns am ehesten einen Ersatz für die zerstörte Hirsauer Hauptkirche bieten kann. In Ergänzung seiner früheren knappen Behandlung [9] befaßte er sich besonders mit der Ostempore, deren Ursprünglichkeit ihm (m. E. ohne Grund) zweifelhaft geworden war, und mit der ursprünglichen Gestaltung des Westbaus, den er als Zweiturmfassade mit Zwischenempore rekonstruieren wollte [5]). Die Klausurgebäude fanden ihre überzeugende Deutung auf Grund der auch früher schon herangezogenen Quellen. — Der im gleichen Jahr 1921 erschienene Aufsatz über „Die Bedeutung der Kluniazenser und der Zisterzienser für den Kirchen- und Klosterbau in Württemberg" darf als Keimzelle des stattlichen Buches ähnlichen Titels vom Jahr 1927 [15] betrachtet werden.

Eine zweite, von 1922—1926 reichende Lücke in meiner Liste dürfte sich, von den allgemeinen ungünstigen Zeitverhältnissen abgesehen, zunächst durch die Übernahme des Uracher Ephorats im Jahr 1922 erklären, kennzeichnet sich aber in der Folgezeit als eine Epoche intensivster Vorbereitung auf die besonders fruchtbaren Jahre 1927—1928. Ein Aufsatz „Zur Baugeschichte der Amanduskirche in Urach" (1927 [14]) zeigt, daß sich Mettler, wie früher in Maulbronn, gleichsam auf Grund eines Naturgesetzes, mit den täglich geschauten Denkmälern seiner Umgebung kunstgeschichtlich auseinandersetzen mußte. Wichtiger noch sind die zusammenfassenden Arbeiten, die Mettler in diesem und dem folgenden Jahr veröffentlichte. Da ist vor allem sein als 4. Band der Veröffentlichungen des Landesamts für Denkmalpflege erschienenes großartiges Buch: „Mittelalterliche Klosterkirchen und Klöster der Hirsauer und Zisterzienser in Württemberg" (Stuttgart 1927 [15]) zu nennen, eine meisterhafte Zusammenfassung und Ausweitung seiner früheren Einzelstudien, vor diesen aber ausgezeichnet durch vortreffliche Ausstattung mit Bildern und Zeich-

5) Die spätere Forschung hat gegen diese Rekonstruktion, die M. selbst in seiner Monographie von 1927 [17] aufgibt, Einspruch erhoben; vgl. Georg Fehleisen, Die Bauten des Klosters Alpirsbach (Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance, herausg. von Walter Goetz, Bd. 39), Leipzig 1929.

nungen, unter denen sich zahlreiche neu angefertigte Rekonstruktionen befinden. Ganz neu ist das Kapitel über Lorch, dessen Zugehörigkeit zur Hirsauischen Bewegung und Bauweise nachgewiesen wird, und der Abschnitt über das Zisterzienserkloster Bebenhausen, das Mettler in seinem grundlegenden Aufsatz von 1909 [3] wie in späteren Arbeiten [13] nur gelegentlich gestreift hatte. Im gleichen Jahr 1927 erschienen dann im Rahmen der „Kunstführer" des Benno Filser-Verlages Monographien von Bebenhausen [16] und Alpirsbach [17], 1928 eine solche von Hirsau [18]. Man kann es beklagen, daß der unternehmungslustige Verlag bald darauf ein Opfer der Wirtschaftskrise wurde und seine Bestände verschleudern mußte. Aber durch die starke Herabsetzung der Preise gelangten Mettlers ausgezeichnete Bändchen in Hände, die sonst die teuren kunstgeschichtlichen Bücher nicht kaufen können, und fanden so die Verbreitung, die sie verdienen.

Vielleicht hätte ein anderer auf den Lorbeeren geruht, die ihm diese vier kurz aufeinanderfolgenden Buchveröffentlichungen einbrachten. Mettler aber hat sich, obwohl er damals bereits ein Sechziger war, sofort wieder der Einzeluntersuchung wichtiger romanischer Bauwerke in Württemberg zugewandt. 1928 bringen die Vierteljahrshefte einen Aufsatz über „Die Klosterkirche und das Kloster zu Ellwangen im Mittelalter" [19], 1929 über den Turm der Michaelskirche in Hall [21], 1930 über die Stiftskirche in Denkendorf und ihre Bauzeiten [22]. Nach äußerem Umfang und innerem Gewicht ist die Arbeit über Ellwangen ein Buch. Für die 1124 geweihte Kirche wird enge Verbindung mit der Hirsauer Bauschule nachgewiesen; auch der nach Brand 1182 errichtete Gewölbeneubau gliedert sich in die Hirsauische Entwicklung ein. Ebenso ergaben sich für den Turm in Hall — neben starken elsässischen Einflüssen — Beziehungen zur Hirsauischen Architektur von Komburg und Ellwangen. In der Stiftskirche zu Denkendorf veranstaltete das Landesamt für Denkmalspflege auf Mettlers Veranlassung eine Bodenuntersuchung; die komplizierte Baugeschichte konnte mit einer an Gewißheit grenzenden Wahrscheinlichkeit aufgeklärt werden.

Bekanntlich ist Oberschwaben sehr arm an Baudenkmälern der romanischen Epoche. Die großen romanischen Klosterkirchen, die es einmal gab, sind fast ausnahmslos in der Barockzeit durch prunkvolle Neubauten ersetzt worden, und kaum ein Stein der Uranlage ist unverändert auf uns gekommen. Trotzdem hat Mettler es verstanden, auch zwei oberschwäbische Klosterkirchen der romanischen Zeit in großen Zügen zu rekonstruieren und ihre Verbindung mit der hirsauischen Reformbewegung nachzuweisen. In den Vierteljahrsheften 1932 hat er Zwiefalten [23], 1934 Weingarten [25] behandelt. Zwar war das von Mettler benutzte Material an alten Ansichten und Rissen in beiden Fällen schon bekannt, aber Mettler hat es neu interpretiert und glücklicher mit den Schriftenquellen kombiniert als seine Vorgänger, so daß er zu ganz anderen und erheblich besser fundierten Ergebnissen gelangte.

Immer wieder ist Mettler zu den Quellen der Hirsauischen Bewegung zurückgekehrt. Im 1. Band der Zeitschrift Württemberg (1929) brachte er eine volkstümliche Artikelserie: „Bilder aus dem täglichen Leben der Hirsauer Mönche" [10], das Edelste an populärer Darstellung, das ich kenne. 1934 veröffentlichte

er in den Vierteljahrsheften „Forschungen zu einigen Quellen der Hirsauer Bewegung“ [26]. Angeregt vor allem durch Albert Brackmann unterzog er die verschiedenen Consuetudines und auf Hirsauer Klöster bezügliche Urkunden und Annalen einer erneuten Untersuchung, durch die das Verhältnis der Consuetudines zueinander und die Geschichte der Klöster wichtige Ergänzungen erfuhren. Das Problem der „Laienmönche, Laienbrüder, Konversen, besonders bei den Hirsauern“ [29] ist in den Vierteljahrsheften 1935 noch einmal auf breitester Basis behandelt.

Man sieht, Mettler ist in den letzten Jahren, nach der gründlichen Untersuchung fast aller größeren romanischen Kirchen in Württemberg, mehrfach wieder zu seinen Ausgangspunkten zurückgekehrt. Am eindrucksvollsten schließt sich der Ring um das Kloster Maulbronn. 1936 erschienen „Neue Beiträge zur mittelalterlichen Baugeschichte des Klosters Maulbronn“ [28], die eine Fülle wichtiger Ergänzungen zur Geschichte und Kunstgeschichte des Klosters enthalten, und im 1. Band der Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte (1937) finden wir einen Aufsatz über den Namen Maulbronn. Eine umfangreiche Gesamtdarstellung des Zisterzienserordens und seiner Baukunst liegt im Manuskript abgeschlossen vor und sieht ihrer Veröffentlichung im Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte entgegen, dem er auch früher schon seine Mitarbeit gewidmet hat [33]. Auch in anderen Fällen griff Mettler auf ältere Veröffentlichungen zurück, um sie gekürzt oder erweitert, immer aber ganz neugestaltet einem breiteren Kreis zugänglich zu machen, wofür besonders auf seine Beiträge zu den Heimatbüchern von Urach [24] und Schwäbisch-Hall [32] hingewiesen sei. Auch noch der Fülle von Belehrung zu gedenken, die Mettler in Führungen vor kleinen und großen Bauwerken geben konnte, würde zu weit führen. Wir begnügen uns mit einem Beispiel: Anläßlich eines vom Verein für Württembergische Kirchengeschichte veranstalteten Kursus sprach Mettler über „Kirchenbauten als kirchengeschichtliche Quelle“ [30]. Im Anschluß an seinen Vortrag demonstrierte er am Beispiel der Stuttgarter Stiftskirche seine bauanalytische Arbeitsweise. Aus dieser Führung erwuchs ein Aufsatz „Zur Baugeschichte der Stuttgarter Stiftskirche im 12.—14. Jahrhundert“ [31], der Mettlers Scharfblick und die unübertreffliche Sorgfalt seiner Arbeitsweise noch einmal von der besten Seite zeigt.

Mettler hat der Kunstgeschichte soviel und mehr gegeben, als irgend ein anderer, von Hause aus außerhalb des Faches Stehender. Um so schmerzlicher empfinden wir, daß er von uns gegangen ist. Wir wissen niemand, der ihn ersetzen könnte. Daß Mettler niemals durch einen Lehrauftrag in Tübingen oder Stuttgart die Möglichkeit erhielt, seine ungewöhnlichen kunstgeschichtlichen Fähigkeiten auch pädagogisch auszuwerten und einen Stamm junger Baugeschichtler zu erziehen, ist ein schwer verständliches Versäumnis. Wenn die romanischen Baudenkmäler in Württemberg heute gründlicher erforscht sind als in jedem anderen Land, und wenn wir jetzt die Voraussetzungen und die architektonischen Auswirkungen der cluniacensischen, hirsauischen und cistercensischen Reformbewegung mit einer Klarheit erkennen, die wir vor einem Menschenalter einfach nicht für möglich gehalten hätten, dann ist das Mettlers Verdienst. Wir können ihm nicht dankbar genug sein.

Anhang:

Kunstgeschichtliche Veröffentlichungen Mettlers.

1. Das tägliche Leben in einem alten Zisterzienserkloster. Bes. Beilage des Staatsanzeigers für Württemberg 1907, S. 65 ff.
2. Die Laienbrüder der Zisterzienser. Bes. Beilage des Staatsanzeigers für Württemberg 1908, S. 156 ff.
3. Zur Klosteranlage der Zisterzienser und zur Baugeschichte von Maulbronn. Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N. F. 18, 1909, S. 1 ff.
4. Die zweite Kirche in Cluni und die Kirchen in Hirsau. Zeitschrift für Geschichte der Architektur 3 (1900), S. 273 ff. und 4 (1910), S. 1 ff.
5. Die ursprüngliche Anlage des Klosters Großkomburg. Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N. F. 20, 1911, S. 265 ff.
6. Zum Ursprung der doppeltürmigen Westfassade der mittelalterlichen Basilika. Zeitschrift für Geschichte der Architektur 6 (1913), S. 145 ff.
7. Die alten Holzhäuser im Oberamt Maulbronn. Bes. Beilage des Staatsanzeigers für Württemberg 1912, S. 193 ff.
8. Alt-Lienzingen und seine Holzhäuser. Lienzingen 1912.
9. Die beiden romanischen Münster in Hirsau und verwandte Kirchenbauten in Württemberg. Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N. F. 24, 1915, S. 67 ff.
10. Die bauliche Anlage der alten Stiftskirche und der Peterskirche in Oberstenfeld. Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N. F. 25, 1916, S. 47 ff.
11. Das Kirchengebäude in Neckartailfingen. Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N. F. 26, 1917, S. 207 ff.
12. Zur Baugeschichte der Klosterkirche und der Klausurräume in Alpirsbach. Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N. F. 30, 1921, S. 156 ff.
13. Die Bedeutung der Kluniazenser und der Zisterzienser für den Kirchen- und Klosterbau in Württemberg. Bes. Beilage des Staatsanzeigers für Württemberg 1921, S. 338 ff.
14. Zur Baugeschichte der Amanduskirche in Urach. Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N. F. 33, 1927, S. 289 ff. [1]).
15. Mittelalterliche Klosterkirchen und Klöster der Hirsauer und Zisterzienser in Württemberg. „Veröffentlichungen des Württ. Landesamts für Denkmalpflege“ Bd. 4, Stuttgart 1927.
16. Kloster Bebenhausen. „Deutsche Kunstführer“ Bd. 7, Augsburg 1927 [2]).

1) Ein kurzer Auszug, zugleich aber auch eine knappe Behandlung der Ausstattung erschien 1929 als Flugblatt unter dem Titel: „Die Amanduskirche in Urach.“

2) Eine populäre Darstellung „Bebenhausen“ in „Blätter des Schwäb. Albvereins“ 49, 1937, S. 85 ff.

17. Kloster Alpirsbach. „Deutsche Kunstführer“ Bd. 8, Augsburg 1927 [3]).
18. Kloster Hirsau. „Deutsche Kunstführer“ Bd. 16, Augsburg 1928.
19. Die Klosterkirche und das Kloster zu Ellwangen im Mittelalter. Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N. F. 34, 1928 S. 118 ff. [4]).
20. Bilder aus dem täglichen Leben der Hirsauer Mönche. Württemberg 1, 1929, S. 66 ff.
21. Der Turm der Michaelskirche in Hall. Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N. F. 35, 1929, S. 59 ff. [5]).
22. Die Stiftskirche in Denkendorf und ihre Bauzeiten. Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N. F. 36, 1930, S. 9 ff.
23. Das alte Münster in Zwiefalten. Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N. F. 38, 1932, S. 213 ff.
24. Etwas aus der Kunstgeschichte. Heimatbuch des Bezirks Urach, herausgegeben von Hans Schwenkel, Urach 1933, S. 242 ff. [6]).
25. Das romanische Münster in Weingarten. Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N. F. 40, 1934, S. 31 ff.
26. Forschungen zu einigen Quellen der Hirsauer Bewegung. Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N. F. 40, 1934, S. 147 ff.
27. Eine neue Urkunde für das Kloster Komburg von 1104. Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N. F. 40, 1934, S. 194 ff.
28. Neue Beiträge zur mittelalterlichen Baugeschichte des Klosters Maulbronn. Württembergisches Jahrbuch für Statistik und Landeskunde 1934/35 (erschienen 1936), S. 84 ff.
29. Laienmönche, Laienbrüder, Konversen, besonders bei den Hirsauern. Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte N. F. 41, 1935, S. 201 ff.
30. Kirchenbauten als kirchengeschichtliche Quelle. Vorträge beim kirchengeschichtlichen Kurs in Stuttgart vom 28. September bis 1. Oktober 1936. Als Manuskript gedruckt 22. Januar 1937, S. 33 ff.
31. Zur Baugeschichte der Stuttgarter Stiftskirche im 12.—14. Jahrhundert. Blätter für Württembergische Kirchengeschichte N. F. 41, 1937, S. 123 ff.

3) Zur Deutung der Skulpturen an den Alpirsbacher Säulen gab M. einen wichtigen Nachtrag in der Zeitschrift „Württemberg“ 2, 1930, S. 218 ff.: „Die Bildwerke an den Säulen der Klosterkirche in Alpirsbach und am Taufstein in Freudenstadt.“

4) Ergänzung: „Zum Namen Ellwangen“, Bes. Beilage des Staatsanzeigers für Württemberg 1928, S. 269 ff.

5) „Die Michaelskirche in Hall und ihr Turm“, Schwäbischer Merkur Nr. 515 vom 2. November 1928.

6) Eine Vorstudie erschien unter dem Titel „Die Kirchen im Uracher Bezirk“ in der Denkschrift des Württembergischen Gustav-Adolf-Vereins „Im Zeichen von Sankt Christoph“, herausgegeben von Dekan Leube in Urach, Urach 1928, S. 10 ff. — In diesem Zusammenhang seien auch zwei mehr historisch als kunstgeschichtlich ergiebige Aufsätze in den Blättern des Schwäb. Albvereins genannt: 1. „Von Hohenurach und Urach“, Jg. 41, 1929, Sp. 193 ff. und 227 ff. 2. „Das mittelalterliche Adelsgeschlecht derer von Metzingen“, Jg. 46, 1934, Sp. 120 ff. und 132 f.

32. Von mittelalterlicher Baukunst in und bei Hall. „Schwäbisch Hall“, ein Buch aus der Heimat, herausgegeben von Wilhelm Hommel, Hall 1937, S. 105 ff.
33. Artikel „Auditorium“. „Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte“ I, Sp. 1227 ff., Stuttgart 1937.
34. Der Name des Klosters Maulbronn. Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte I, 1937, S. 316 ff.
35. Artikel „Cisterzienser“ für das „Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte“ (noch nicht erschienen).

Für freundliche Unterstützung bei der Zusammenstellung der kunstgeschichtlichen Veröffentlichungen Adolf Mettlers bin ich Herrn Professor Dr. Karl Weller und Frau Ephorus Mettler verpflichtet. Professor Weller hat anläßlich des 70. Geburtstages Mettlers im Schwäbischen Merkur Nr. 267 vom 13. November 1935 eine ausführliche Darstellung seines kustgeschichtlichen Lebenswerkes gegeben.